

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Dienstag, den 16. Juli

1918.

Nr 164

## Bei Reims in französische Stellungen eingedrungen.

### Der Weltkrieg.

#### Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabsquartier, 15. Juli. Amil. WTB. Draht.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern nach starker Feuerbereitschaft an und drang in geringe Frontabschnitte in unserem Kampfgelände ein. Veldersfeldt der Lys lebte der Artilleriekämpfe auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Niame und Marne blieb die Gefechtsintensität lebhaft. Deutsche Infanteriekämpfe bei St. Pierre-Aigle und im Savieres-Grund.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Seerrieg.

#### 18 500 Buntoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 14. Juli. WTB.

Amilich. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 18 500 BRT. feindlichen Handelschiffraum versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 14. Juli. WTB.

Während eines am 16. Mai an der Nordküste Schottlands herrschenden Sturms schlug sich U... auf nahe Entfernung mit einem kleinen Segler herum, der auf die Schiffe hin das Feuer erwiderte. Das Unterseeboot drehte daraufhin ab, um eine glückliche Entzweiung einzunehmen. Noch im Drehen bog ein, wurde U... plötzlich von einer großen Bombe getroffen, die den Geschichtsführer, einen Obermaat, über Bord riß. In dem hohen Segelgange dauerte es etwa fünf Minuten, bis das Unterseeboot belgedreht hatte. Der Segelgänger trieb anscheinend leblos in der schweren See. Kurz entschlossen sprang der Obermaat Gührke trotz seines schweren Lederschuhs über Bord und brachte den 50 Meter entfernten Geschichtsführer, den bereits die Rüste verlassen hatten, an die über Bord geworfene Boje mit Wurfbombe, worauf beide auf U... geholt wurden. Der Geschichtsführer war ohnmächtig, erholte sich aber nach einiger Zeit wieder. Obermaat Gührke hatte somit unter erheblicher eigener Lebensgefahr seinen Vorgesetzten vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein Beweis für den unter unserer Unterseebootsbesatzung herrschenden prächtigen Geist! Und da reden die Engländer, besonders ihre Minister, von der sinkenden Moral und der immer schlechter werdenden Disziplin auf unseren Unterseebooten.

## Der Verzicht auf Belgien.

### Eine neue Kanzlererklärung über Belgien.

Berlin, 14. Juli. WTB.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Der Reichskanzler über die belgische Frage“: „Nachdem die Ausführungen, die der Reichskanzler vorgetan über die belgische Frage gemacht hat, veröffentlicht worden sind, ist aus dem Reichstag angeregt worden, auch die den gleichen Gegenstand behandelnden Darlegungen des Reichskanzlers aus seiner Rede vom 11. d. M. des Zusammenhanges wegen bekannt zu geben. Diesem Wunsch entsprechend ergänzen wir unseren Bericht über jene Rede durch die Wiedergabe des folgenden, ihr entsprechenden Abschnittes: Was den Westen betrifft, meine Herren, so steht nach wie vor die belgische Frage im Vordergrund. Daß wir nicht daran denken, Belgien dauernd in Besitz zu nehmen, das ist von Anfang des Krieges an die Absicht gewesen. Der Krieg ist für uns, wie ich auch am 29. November gesagt habe, von Anfang an ein Verteidigungskrieg gewesen und kein Eroberungskrieg. Daß wir nach Belgien einmarschieren sind, war eine durch die Kriegsverhältnisse uns aufgezwungene Notwendigkeit. Ebenso war es eine durch den Krieg uns aufgezwungene Notwendigkeit, Belgien zu okkupieren. Daß wir in Belgien

die Zivilverwaltung eingeführt haben, entspricht durchaus der Haager Landkriegsordnung. Dementsprechend haben wir dort auf allen Gebieten die deutsche Verwaltung eingeführt, und ich glaube, daß das nicht zum Nachteil der belgischen Bevölkerung gewesen ist. Belgien ist in unserer Hand das

#### Faustpfand für künftige Verhandlungen.

Ein Faustpfand bedeutet die Sicherung gegen gewisse Gefahren, die man dadurch fernhält, daß man dieses Faustpfand in der Hand hat. Dieses Faustpfand

gibt man also nur herab, wenn diese Gefahren beseitigt sind.

Das Faustpfand Belgien bedeutet also nur für uns: Wir müssen uns in den Friedensbedingungen dagegen sichern, daß, wie ich es schon früher angedeutet habe,

#### Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde wird.

nicht nur in militärischem Sinne, meine Herren, sondern auch in wirtschaftlichem Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß wir nicht nach dem Kriege wirtschaftlich abgehängt werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse, durch seine Lage, durch seine Entwicklung auch durchaus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis mit Belgien auf wirtschaftlichem Gebiet treten, so ist das ganz und gar auch im Interesse von Belgien selbst. Wenn es gelingt, in wirtschaftliche enge Beziehungen zu gelangen, wenn es gelingt, daß wir uns mit Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die lebenswichtigen Interessen Deutschlands berühren, so haben wir die bestimmte Aussicht, daß wir darin

#### die beste Sicherung gegen künftige Gefahren

haben werden, die uns von Belgien aus, beziehungsweise über Belgien von England und Frankreich aus, drohen könnten. Auch hiermit ist der Staatssekretär von Kühlmann einverstanden gewesen.“

Diese Erklärung des Reichskanzlers über Belgien schänkt wohl den Eindruck seiner zuerst bekannten Rede bedeutend ein, denn ein bedingungsloses Räumen dieses Stoppes hätte das deutsche Volk nimmer verstehen können. Belgien ist und muß uns ein gewichtiges Faustpfand bleiben gegen die möglichen Drohungen unserer Feinde mit dem späteren rücksichtslosen Wirtschaftskrieg. Wie die Flamenfrage zu regeln sein wird, darüber gibt uns kein Wort des Kanzlers Aufschluß. Jedenfalls hat der Satz: „Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgend einer Form zu beholden“ keine Einschränkung erfahren. Welcher Art nun die Garantien sein werden, kann man noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Man geht wohl aber in der Annahme nicht fehl, daß eine kulturelle und politische Scheidung zwischen Fländern und Wallonen eintritt dürfte. Die halbamtliche Antwort auf die Erklärung des Rates von Flandern dürfte nähere Erklärungen dafür bieten. Daß selbst Wallonen eine reinliche Scheidung wünschen, geht aus nachstehender Meldung hervor:

Brüssel, 14. Juli. WTB.

Der im März 1918 zusammengetretene besondere Ausschuss zur Verteidigung Walloniens nimmt in einer Erklärung die jüngste Rundgebung des Rates von Flandern zum Anlaß, um auch vom wallonischen Standpunkt aus die Notwendigkeit zu betonen, zwischen Fländern und Wallonen eine weitgehende kulturelle und politische Scheidung durchzuführen. Unter dem Hinweis auf die gegenseitige Abhängigkeit müsse aber das Ergebnis der Trennung nicht die Schaffung zweier völlig von einander losgelöster Staaten, sondern die Bildung eines föderativen Staates sein. In internationaler Beziehung hätten Wallonen und Fländern dasselbe Interesse daran, den Gedanken an einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zurückzuweisen.

Unsere Feinde wissen nun, woran sie sind. Sie können nunmehr nicht mehr den Vorwurf erheben, daß das Deutsche Reich sich weigere, über das Schicksal Belgiens nähere Erklärungen abzugeben.

Das Echo, das die Kanzlerklärung in den verschiedenen Berliner Zeitungen weckte ist daher auch verschieden. Graf Reventlow hat knapp und entschieden in der „Deutschen Tageszeitung“ ab: „Unter dem Drängen der Linken, sich festzusetzen und die Stellung des Deutschen Reiches nach außen zu schwächen und zu kompromittieren, hat der Reichskanzler die Erklärung über die deutsche Politik und die Ziele hinsichtlich Belgiens abgegeben. Wir bedauern diese Erklärung.“

Die freikonservative „Post“ sagt in ähnlichem Sinne: Der Kanzler hat sich tatsächlich in einer Weise über Belgien ausgesprochen, die nur zu leicht den Anschein erwecken könnte, daß sie ein weit stärkeres Entgegenkommen gegen den feindlichen Standpunkt und gegen den Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie bedeutet, als bisher in irgend einer Regierungserklärung zutage trat. Das Wort beschränkt von Hertlings Worten über das Widerstreben Belgiens als selbständiger Staat den schwersten Rückschlag für die flämische Frage und schreibt, immer wieder seine Bedenken hervorhebend, noch folgendes: Des Kanzlers Erklärungen zeigen also doch immerhin eine andere Färbung als der frühere amtliche Standpunkt. Sie wirken wie ein Zugeständnis an die immer heftiger andrängende Sozialdemokratie, die den Kern des belgischen Problems nicht begriffen hat und nicht begreifen will. Sie sind dazu in einer Stunde abgegeben worden, die ganz deutlich den sozialdemokratischen Einfluß verrät, nämlich des Geschlechts über den Fall Kühlmann, und es wird deshalb wohl im Ausland nicht anders gedeutet werden als ein Zugeständnis, daß die deutsche Regierung nicht imstande sei, eine richtige und kräftige belgische Politik angesichts der demokratischen Querelberei in eigenen Lande durchzuführen. Selbst wenn die disziplinierte feindliche Presse in den Erklärungen des Reichskanzlers noch immer einen angeblichen „Annegionismus“ zu erkennen vorgeben wird, werden sich die feindlichen Staatsmänner untereinander insgeheim doch anders über den Fall unterhalten.

Deutlicher wird die „Deutsche Zeitung“. Sie schreibt: Es ist ein Unding, wenn man Belgien nur als Faustpfand für die künftigen Verhandlungen betrachtet. Die Bedeutung, die die belgische Frage für die Zukunft Deutschlands hat, ist so groß, daß sie in keinem Verhältnis zu den übrigen Fragen steht, die beim Abschluß des Friedens zu lösen sind. Die Regierung, die den Krieg siegreich beendigen will, muß also die Hauptaufgabe beim Friedensschluß betrachten, daß Belgien politisch, militärisch und wirtschaftlich fest in unserer Hand bleibt. Bedenkt die Erklärung des Grafen Hertling wirklich, daß man auf Belgien vollständig verzichten will, so würden alle die Parteien, die auf einen deutschen Sieg hinarbeiten, in eine starke Kampfstellung gegen die Regierung des Grafen Hertling treten müssen. Es bleibt zunächst zwar noch die Möglichkeit, daß Graf Hertling die Worte von einer notwendigen Sicherung auch auf Belgien bezogen wissen will, aber wir müssen gestehen, daß unsere Hoffnungen in dieser Beziehung nur noch gering sind.

Es ist selbstverständlich, daß die Mächtigkeiten der Reichstagsmehrheit die Erklärung des Grafen Hertling begrüßen, und zwar aus Gründen, die denen der konservativ-alldeutschen Presse genau entgegengesetzt sind. Das „Berliner Tageblatt“ findet die Formulierung des Faustpfandbegriffs nicht glücklich, schreibt aber zusammenfassend:

Indessen, es muß betont werden, daß die prinzipielle Bereitwilligkeit, Belgien herauszugeben, bisher noch nicht mit solcher Deutlichkeit ausgesprochen worden ist. Wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgend einer Form zu beholden“, hat Graf Hertling erklärt. Besonders auch die Worte „in irgend einer Form“ sind gewiß beachtenswert. Ebenso kann man an der Versicherung, daß nach dem Krieg das „wieder entstandene Belgien als selbständiges Staatswesen keinem als Vasallen unterworfen“ sein und mit uns „in guten freundschaftlichen Verhältnissen leben“ solle, nicht wie an etwas ganz Gleichgültigem vorübergehen. Der prinzipiellen Forderung der Annegionisten, Belgien zu behalten, oder „in irgend einer Form“ zum Vasallen Deutschlands zu machen, wird hier als grundsätzliches Ziel, freilich noch an unklare Bedingungen geknüpft, die Herausgabe gegenübergestellt. Nach den Tagen, an denen die Alldeutschen und ihre Mitläufer so froh sich als Sieger fühlen durften, ist das dem Inlande und dem Auslande gegenüber sicherlich nicht ohne Wert.

Das sühnende Zentrumblatt, die „Germania“, beurteilt in Übereinstimmung mit dem Friedensprogramm der Reichstagsmehrheit die Kriegszieleumgebung Hertlings folgendermaßen:

Die Erklärung des Reichskanzlers über Belgien ist von der allergrößten Bedeutung und sie geht so weit, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist. Mit der Versicherung, daß wir nicht beabsichtigen, Belgien in irgend einer Form zu behalten, begibt sich Graf Hertling wieder auf den Standpunkt, den die Reichsregierung zu Beginn des Krieges vertreten hat. Der jetzige Reichskanzler hat ihn übrigens, wie er hervorhebt, von Anfang an eingenommen. Das wiedererstandene Bel-

Angerichts-Gebäude:  
für die einpol. Zelle aus  
grundlicher Schicht ohne  
keinen Raum bei einpol.  
Werkung 12 Wg.  
bei mehrmaliger  
entsprechend Arbeit.

Verlagspreis 36.  
Postkonton:  
8118 Stuttgart.

ien und Reife-  
altung sowie der  
nd des Begleite-  
ung Reaktionen  
durch den Krieg  
ist worden.  
m m er ell.  
Infolge Aufzuges  
ung; sie werden  
ualverbande:  
p. D.  
händler:  
p. D.  
18:  
Bücher an die  
v. Kg.  
5 Pfg.  
Oberamt:  
om m er ell.  
G.  
Naturalien einge-  
lich je 1 bis 2  
usmann Schüler  
Eier. Von Alt-  
Krauß, Wilhelm  
er 1/2, Hr. Kar-  
Hr. Kartoffel,  
offein, 10 Eier,  
Hr. Kartoffel,  
Eier. Schüler-  
frieg-Dorf durch  
2 Kalb Brot.  
ammlung Sung-  
1 Pfd. gedörrte  
Nierenfett, 2 1/2  
a, 25 Pfd. Belg-  
er Kohrbrot 1  
ng das, 40 Eier.  
Süßigkeiten 1  
Schulheiß Kag-  
Durch Haupt-  
esenden 6 Eier.  
N. N. gedörrte  
Eberle, Mülli-  
sche Salabül,  
Kartoffel, 2 Eier,  
h Wiv. 1 Korb  
er, Frau Gottl.  
diese Gaden u.  
end nur weitere  
Dieterte.  
Juli 1918.  
eunden und  
Mittellung,  
lieber Vater,  
alz  
den im Alter  
n Herrn ent-  
ull, mittags  
Namen der  
Wah, 31. im Feld,  
erschienen,  
erfarbigem  
ung, Nagold.

glen soll ein selbständiges Staatswesen sein, keinem als Vasallen unterworfen. Es soll mit uns in guten freundschaftlichen Beziehungen leben. Da das belgische Problem neuerdings wieder als Hauptangelpunkt des ganzen Krieges hervorgehoben wird, da die Wiederherstellung des selbständigen belgischen Staates von England und Amerika als unerlässliche Vorbedingung zu einer friedlichen Annäherung gefordert wird, werden die feindlichen Staatsmänner nicht umhin können, zu der klaren und bestimmten Formulierung des Grafen Hertling Stellung zu nehmen. Natürlich wird es zunächst auf diesen Widerhall ankommen, wie die Selbständigkeit Belgiens und die erforderlichen freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu verwirklichen sind. Daß jetzt auch die deutsche Verwaltung in Belgien diesem Ziel, wenn es erreichbar erscheint, sich anpassen wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Die belgische Regierung selbst kann gegen das Programm des Reichskanzlers kein Bedenken haben. Belgien ist in seinem ganzen Wirtschaftsleben viel zu sehr auf Deutschland angewiesen, als daß es von einer deutsch feindlichen Orientierung seiner Politik Vorteile erwarten könnte. Der Heilige Stuhl wird zweifellos mit Genugtuung von der deutschen Erklärung über Belgien Kenntnis nehmen, da sie ja der päpstlichen Vermittlungsnote gerade in diesem Punkte nach Maßgabe der Verhältnisse möglichst entgegenkommt. Der Reichskanzler geht in seiner ganzen Kriegszielpolitik von dem letzten Gedanken aus, daß wir einen Verteidigungskampf führen. Deshalb liegt uns jede auf die Weltfriedensrichtende Tendenz fern.

Die Bekanntgabe der der zuerst veröffentlichten Kanzlerrede vorangehenden Aeußerung des Grafen Hertling zur belgischen Frage ist, wie die „Tägliche Rundschau“ schreibt, wegen ihres Inhalts an sich erfreulich. Sie ergänzt eine Lücke, die der ursprüngliche Bericht besaß und die vielfach zu Irrtümern geführt hat. Der bisher bekannte zweite Ausspruch des Reichskanzlers war sehr allgemein gehalten. In der neuesten Erklärung bindet sich der Reichskanzler nach allen Richtungen hin in der belgischen Frage durch die Erklärung, die er dem Ausdruck „Faustpfand“ zuteil werden läßt. Eine Loosung Belgiens von der ihm von England und Frankreich drohenden Gefahr ist die Grundformel jeder Verständigung mit Belgien. Hiermit ist gesagt, was gesagt werden mußte.

Der „Vorwärts“ meint: Die halbamtliche Berichterstattung verfährt in diesem Falle etwa so, wie wenn ein Film verkehrt abgedreht wird. Dadurch entsteht ein falscher verwirrender Eindruck. Die Bedeutung der Erklärung vom Freitag hängt davon ab, daß sich die Regierung gegen alle Entwerfungsversuche zur Wehr setze.

## Gegen Bratianu und Genossen.

Bukarest, 13. Juli.  
Wie bereits gemeldet, hat in der gestrigen Sitzung der rumänischen Kammer Deputierter Georg Stroici den aus der Initiative des Parlaments hervorgegangenen Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Regierung verlesen, die Rumänien in den unheilvollen Krieg verwickelt habe. Der Antrag ist von 20 Deputierten unterzeichnet. Dem Befehl entsprechend wird die Anklage nach fünf Tagen, das heißt Mittwoch, 17. Juli, auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt werden. — Die Anklage richtet sich gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Ionel Bratianu, der vor Ausbruch des Krieges gleichzeitig Kriegsminister und später Minister des Aeußeren war, sowie gegen die Minister Vintila Bratianu, Emil Cosinescu, Alexandru Constantinescu,

## Das hübsche Mädchen

Roman von Paul Blich.

(Nachdruck verboten.)  
Aber der guten Frau Lamm, die seit jenem für sie unergieblichen Abend ihren Herrn und Gebieter noch immer mit einem nichttraulichen Auge betrachtete — entgegen sein Zustand doch nicht so ganz. Mit neugierigen Augen lag sie stets auf der Lauer und spionierte, wo es etwas zu blicken und zu lauschen gab. Denn daß hier irgend etwas Besonderes geschehen war, das stand für sie ganz bombenfest. Und allmählich würde sie schon dahinter kommen, das stand bei ihr ebenso fest.  
Vierzehn Tage später kam ein Telegramm aus Hamburg, das des Bruders Ankunft meldete.  
Herr Waldemar hatte das Herz. Kein Mensch sollte etwas erfahren. Alle sollten überrascht werden.  
Und dann kam er an, der Bruder aus Amerika. Doch als er dem Buge entstieg, hätte der Ältere den jüngeren fast nicht wieder erkannt.  
Stattlich, würdevoll und rubig, mit braungebranntem Gesicht, den Bart nach neuester New Yorker Mode geschnitten, die Kleidung echt amerikanisch, elegant, zehigen, doch praktisch, ein ganzer smarter Weltmann, so stand er da.  
Dergleichen hieß Waldemar ihn willkommen, denn er war wirklich freudig überrascht.  
Bruno, der des Bruders Erscheinen wohl merkte, fragte lächelnd:  
„Du wunderst dich natürlich, mich so verändert wiederzusehen, nicht wahr?“  
„In der Tat, ich bin über alle Maßen erstaunt.“  
Rubig lächelte der Jüngere.  
Diese fünfzehn Monate in Amerika haben das Zustand gebracht. Man mag wollen oder nicht wollen, dort wird man ein anderer Mensch.“  
Waldemar nickte. Eben wollte er rechts abbiegen, um über den „Wall“ und nicht durch die Stadt zu gehen. Aber da lenkte ihnen die Frau Steuerinspektor und die

S. S. Morgun, Victor Antonescu, Dr. C. Anghelescu und den ehemaligen Abgeordneten des Ministerrats Lake Janescu. Die Anklagepunkte sind folgende: 1. Verfassungswidrig wurde der Einmarsch russischer Truppen in rumänisches Staatsgebiet ohne Zustimmung der Volksvertretung gestattet. 2. Die Regierung hat schuldhafter Weise die Vorbereitung der Armee vernachlässigt, trotzdem ihr reichlich Zeit und Geld zur Verfügung stand. 3. Die Armee war desorganisiert, weil die vorbereitenden Arbeiten nur wenigen unfähigen Händen anvertraut waren und der Generalstab und die anderen gesetzlichen Dienststellen ordnungswidrig ausgeschaltet waren. 4. Wesentliche Interessen wurden dadurch geschädigt, daß gewissen Personen Ausführermachtungen für Getreide, Benzin usw. zur Erzielung unberechtigter Gewinne und zum Schaden des Staates bewilligt wurden. 5. Ungezügelterweise wurden der Staatschatz, Depots von Peloten sowie öffentliche Urkunden und Archive ins Ausland geschafft. 6. Eisenbahnen und Transportmittel wurden mißbräuchlich zur Rettung der persönlichen Habe der Minister und Staatsräte und Güter für den Transport von Verwandten, Tuppen und Funktion verwannt. Aus diesem Grunde ging ein großer Teil des Kriegsbedarfes und — geräts im besetzten Gebiet verloren. 7. Bei der Räumung des später besetzten Gebietes wurden mißbräuchlich Rauben von 15—18 Jahren mitgeschleppt, von denen eine größere Zahl infolge Fahrlässigkeit und vollständigen Mangels an Fürsorge gestorben ist. 8. Ein großer Teil des öffentlichen und privaten Vermögens wurde auf Befehl der Regierung durch Brandstiftung und andere Mittel zerstört, ohne daß dies zur nationalen Verteidigung erforderlich gewesen wäre. 9. Mitglieder des Parlaments wurden durch Bestechung veranlaßt, ihr Recht nicht auszuüben. Die Volksvertretung wurde über die wirkliche Lage der Staatsangelegenheiten getäuscht. Einzelne für Führung der Staatsgeschäfte unerlässliche Anstalten wurden unzulässiger Weise ins Ausland verlegt und öffentliche Beamte durch ungesetzliche Drohungen zur Durchführung dieser Befehle gezwungen. 10. Die Regierung hat, ohne die Zustimmung der Volksvertretung einzuholen, gesetzwidriger Weise die rumänische Flotte dem russischen Staat abgetreten, der sie unter seiner Flagge verwendet hat. Dazu bemerkt der „Berl. Lok. Arg.“: Sehr schön — nur ist nicht zu begreifen, warum die Kammer, wenn sie den schuldigen Ministern so energisch auf den Leib rücken will, es zugelassen hat, daß Herr Lake Janescu mit vortrefflichem Auslandspapier versehen, sich nach der Schweiz in Sicherheit bringen konnte. Das sieht nicht danach aus, als wollte man mit der Anklageerhebung wirklich ernst machen. Vielmehr können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß der ganze Akt nur dazu bestimmt sein soll, gewissen Leuten in Rumänien und anderwärts Sand in die Augen zu streuen. Es wäre nicht die erste Fälschung, mit der rumänische Politiker und — Regierungen sich ihren Verpflichtungen zu entziehen versuchten.

Berlin, 15. Juli.  
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Unter der Überschrift „Schamlosigkeit!“ schreibt das Regierungsblatt „Stroicu“: Das rumänische Volk richtete in seiner tiefen Trauer den Blick auf die Urheber seines Unglücks, um wenigstens eine Aufklärung über die geheimen Ursachen der Katastrophe Rumäniens zu erfahren. Weshalb hat Rumänien sich mit dem russischen Erbfeind verbündet? Weshalb war es unvorsichtig? Weshalb mußte es auf einer Front von 1000 Kilometer kämpfen? Weshalb schloß es nicht Frieden nach Bukarest oder nach

Frau Postmeister entgegen, deren erkrankter Begrüßung sie nicht entgegen konnten. Und nun war an Geheimhalten natürlich nicht mehr zu denken.  
Lächelnd ließ Bruno denn auch eine wahre Flut von lauten Schmeicheleien über sich ergehen.  
Als sie sich endlich frei gemacht hatten, sagte er bitter und sarkastisch:  
„Nimmer noch dieselben lieben Gesichter. In einer Stunde wird es die ganze Stadt wissen, daß ich als reicher Amerikaner hier angekommen bin.“  
„Das ist wohl möglich“, bestätigte schmunzelnd der Ältere.  
„Nicht um die Welt möchte ich hier jetzt noch leben.“  
„Ich hoffe ja auch nicht, hier zu sterben; sobald ich gut verkaufen kann, reise ich auch aus.“  
Sie waren am Ziel.  
Aber Waldemar führte seinen Gast durch das Haus, so daß vom Boden aus ihn noch niemand sehen konnte; er hatte seinen Grund dafür.  
Nur Frau Lamm sah ihn oben, und sie erkannte ihn sofort — vor Erstaunen stand sie ganz sprachlos da.  
Was bedeutete das nun wieder?  
So etwas von aufeinanderfolgenden Ereignissen war hier seit unentbarer Zeit nicht dagewesen.  
Bruno begrüßte sie kurz und freundlich.  
Herr Waldemar aber trug ihr auf, im blauen Zimmer extra zu denken und über die Ankunft des Bruders vorerst zu schweigen.  
Bewirret und immer erstaunter verschwand sie dann.  
So, jetzt war man allein. Mustern sahen die Brüder sich lächelnd an. Doch Bruno war viel zu sehr von seiner Idee eingenommen.  
Nach einigen Worten über sein bisheriges, recht buntes Leben, in denen er schilderte, wie aus einem unflaren Weltverbesserer durch den harten Ernst des Lebens ein praktischer Mensch geworden war, ging er gleich auf den Zweck seines Hierseins ein.  
„Die Weltverbesserung beginnt am eigenen Leibe. Sorge jeder dafür, daß er ein nützlich Mitglied der

Fociani? Weshalb ging es nicht nach Brest-Litowsk? Weshalb schloß die liberale Regierung nicht Frieden? Bratianu schweigt hartnäckig.

Zum Kammerantrag auf Erhebung der Anklage gegen Bratianu und Genossen äußern sich alle rumänischen Blätter. Die „Gazette Bukarestilor“ berichtet, die Ernennung des Namens Bratianu wurden mit Rußen aufgenommen wie: Der Mörder ins Zuchthaus. Die ganze Kammer erhob sich und veranstaltete eine feindliche Kundgebung gegen das frühere Regime. Die Gruppe Steere und die Gruppe Voerescu in der Kammer haben sich grundsätzlich für den Antrag der Anklageerhebung ausgesprochen.

## Tagesneuigkeiten.

### Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 14. Juli. WTB.  
In Flandern lebte die Gefe tätigkeit beiderseits auf. Feindliche Erkundungsvorstöße wurden nördlich von Neuport, nördlich und westlich von Ypern und westlich von Bormegede abgewiesen. Ein erwarteter feindlicher Vorstoß südlich des Paschendeekanaals wurde bereits im Vorfeld aufgefangen und der Gegner in heftigem Nahkampf zurückgewiesen. An der Küste und im Kannelgebiet hielt auch nachts das verstärkte Artilleriefeuer an. Der Gegner, der in der Nacht vom 12. zum 13. zwischen Beaumont und Hamel nach heftigem Artilleriefeuer eingedrungen war, wurde sofort wieder geworfen. In den gestern gemeldeten Kämpfen bei Castel wurden Gefangene eingebracht. Im vorliegenden Abschnitt war das Artilleriefeuer gestiegen. Eine in der Nacht vom 12. zum 13. bei St. Maur angreifende starke feindliche Abteilung wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Ebenso wurden feindliche Vorstöße westlich von Mondibler und nördwestlich von Courtesles abgewiesen. Nach mehrstündiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung wurde gestern abend westlich der Sappe ein Erkundungsvorstoß teils vor unseren Gräben, teils im Gegenstoß unter Einbehalt von Gefangenen abgewiesen.

### Branting an der französischen Front.

Paris, 14. Juli. WTB.  
(Agence Havas.) Branting besuchte gestern einen Teil der französischen Front und erklärte dem „Temps“, er kehre mit guten Eindrücken zurück. Er habe bei den Truppen einen ausgezeichneten Geist gefunden und sei besonders glücklich gewesen, seinen ehemaligen schwedischen Landsknechten, die Amerikaner geworden seien, begegnet zu sein.

### Das Attentat auf den Zaren.

Berlin, 14. Juli.  
Aus Stockholm wird gemeldet: Der schwedische Leutnant Barkman, der jeben aus Rußland zurückgekehrt ist, wo er im Auftrag des schwedischen Roten Kreuzes die Gefangenenlager besichtigt hatte, bestätigt, daß der Zare nicht ermordet worden sei. Leutnant Barkman trat in Perm eine obliqu vertrustenswürdige Persönlichkeit, die in Jekaterinenburg während des Attentates auf den Zaren anwesend war. Nach deren Aussagen spielte sich das Attentat folgendermaßen ab: Ein gut gekleideter Mann warf beim Vorbeigehen vor dem von der Zarenfamilie bewohnten Hause eine Bombe in das Wohnzimmer, die auch explodierte, ohne jedoch den Zaren zu treffen, der sich in den inneren Gemächern aufhielt. In dem entstandenen Tumult gelang es dem Attentäter, zu entfliehen. Der Thronfolger aber, der ohnehin in der letzten Zeit sehr leidend gewesen war, erlitt vor Schrecken einen Herzensschock und soll angeblich bald darauf gestorben sein.

Menschheit wird, dann kann er den anderen am besten helfen“ — damit schloß er seine Erklärung.  
Still lächelnd hatte der Ältere die ganze Weisheit mit angehört, dann dachte er bei sich: ja, ja, so etwas muß eben jeder erst am eigenen Leibe erfahren.  
Und dann kam das Geschäftliche zur Sprache.  
Bruno entwickelte seine Idee, legte seine Zeichnungen und Pläne vor, zeigte seine genauen Berechnungen und Kalkulationen und verbreitete sich des weiteren über die bereits geplanten, großangelegten Dispositionen.  
Rubig hörte Waldemar ihn an.  
Im Grunde genommen war er ja längst bereit, das geforderte Kapital zu geben, nur wollte er erst noch ganz klar sehen — und dann verfolgte er ja auch noch einen ganz anderen Zweck mit dieser Einladung.  
Als nun alles klar besprochen war, erklärte er kurz und scharf:  
„Gut. Du sollst das Geld haben. Wie lange gedenkst du denn hier zu bleiben? Ich muß die Summe natürlich erst von der Bank kommen lassen.“  
„Am liebsten gehe ich natürlich so bald als nur irgendmöglich, denn die Ausführung der Sache eilt uns eben doch sehr, was du wohl einsehen wirst. Du könntest ja übrigens die Summe meiner Bank in Chicago überweisen lassen, das ist wohl am einfachsten.“  
Waldemar nickte:  
„Bist du denn nicht ein paar Tage hier bleiben?“  
„Nein nächster Steamer geht in drei Tagen von Hamburg ab.“  
„Was? So bald schon willst du wieder fort?“  
Bruno lächelnd:  
„Ich will dir natürlich nicht weh tun. Aber sag mir ganz offen: was soll ich hier noch tun, außer dich zu besuchen?“  
„Hält dich denn sonst gar nichts mehr hier?“  
„Erstaunt sah Bruno auf.“  
„Ja, was sollte mich denn hier halten?“  
Waldemar behielt ihn fest im Auge.  
(Fortsetzung folgt.)



Dreß-Litovsk?  
nicht Frieden?

Anklage ge-  
le rumänischen  
et, die Gemüth-  
Rufen aufge-  
h a u s. Die  
eine feindliche  
Die Gruppe  
Kammer haben  
Anklageerhebung

ull. WTB  
be-berseits auf,  
ch von Kiek-  
westlich von  
über Borstoh  
is im Hoffeld  
kampfs zurück-  
bleibt hielt auch  
er Hegner, der  
Beaumont und  
bringen war,  
ein gemeldeten  
gebracht. Im  
stefert. Eine  
nur angreifende  
stohf zurückge-  
e westlich von  
s abgewiesen.  
erordnung  
Erkundungs-  
gegenstohf unter

Front.  
ull. WTB  
gestern einen  
em „Tempo“,  
habe bei den  
en und sei den  
schwedischen  
gegnet zu sein.

en.  
in. 14. Juli.  
schwedische Leut-  
rückgekehrt ist,  
en Kreuzes die  
auf der 3 a r  
Barkman traf  
sonlichkeit, die  
auf den Zaren  
pleite sich das  
leideter Mann  
Barenfamilie be-  
mer, die auch  
en, der sich in  
en entstandenen  
en. Der Thron-  
reit sehr lebend  
erenschock und

en am besten  
e Weisheit mit  
o etwas nach  
prache.  
e Zeichnungen  
rechnungen und  
teren über die  
onen.

ast bereit, das  
erst noch ganz  
uch noch einen  
erklärte er kurz  
lange gedent  
umme natürlich  
als nur irgend-  
eilt um eben  
Du könntest ja  
ago überweisen

hier bleiben?  
et Tagen von  
er fort!

Aber sag mir  
außer dich zu  
hies?

?

Diag. 14. Juli.

„Daily Express“ meldet aus Stockholm: Die Petersburger „Romoje Wjedomosti“ veröffentlichte einen Brief des Zaren an einen Freund in Petersburg. Daraus ergibt sich, daß zwar ein Versuch unternommen wurde, die Romanows zu ermorden, daß aber die ganze Familie der Gefahr entronnen ist. Der Zar schreibt: „Es mangelt uns an allerhand, sogar Bücher bekommen wir nur unter allerstrengster Zensur, und lediglich russische Bücher. Als wir aus Schareruburg abreisten, versuchte eine Gruppe Banditen uns zu belästigen. Dem Zaremisch wurde dadurch ein starker Schrecken eingejagt, von dem er sich noch nicht vollkommen wieder erholt hat; jedoch er noch immer das Bett hüten muß. Es ist nur der Anwesenheit des Volkskommissars Jakowlew und Gottes Hand zu verdanken, daß wir am Leben geblieben sind.“ Der Brief, aus dem der Brief abgefaßt worden ist, wird nicht genannt. Nachrichten aus anderer Quelle besagen, daß die Zarin in ein Kloster gehen wollte. (Die Nachrichten über das Schicksal sind immer noch so widersprechend, so daß wir auch diese Meldung nur mit aller Vorsicht wiedergeben. D. Red.)

**Die russischen Wirren.**

Moskau, 11. Juli. WTB.

Der Zustand der Sozialrevolutionäre in Petersburg ist beendet. Einzelne Gebäude haben schwere Beschädigungen durch Artilleriefeuer erlitten. Die Lage in Jaroslaw ist ernst. Zwischen Iſcheljabsk und Dnisk beherrschen die Iſchegolowaken die Lage. Nur Kaspasſe Iſchegolowakischer Behörden sind günstig.

Moskau, 11. Juli. WTB.

Pressmeldungen zufolge sollen englische und amerikanische Truppen den ganzen Nordteil der Murmanküste einschließlich Ken besetzt haben und versuchen, bis zur Station Soreki vorzudringen. Ferner verlautet, daß infolge Unterbrechung der Bahn Wologda-Bugulma und Truppenmangels die Sozialbehörden Usa verlassen und sich nach Birk begeben haben. Nach einem Telegramm aus Petrosawodsk haben die Oberbefehlshaber der Ententetruppen an der Murmanküste, der englische Admiral Kemp, der Franzose de Lagocourt und der Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte, gemeinsam mit dem Oberbefehlshaber eine Proklamation erlassen, worin die Befehung des Gebiets durch die Ententetruppen mit der Notwendigkeit des Schutzes des Ententeregentums gegen Deutsche und Finnen, mit der Bitte der Einwohner um Hilfe gegen finnische Angriffe und mit der Absicht, die Sommergebiete dem zur Zeit ohnmächtigen Rußland zu erhalten, begründet wird. In der Proklamation wird die Murmanküste als Gebiet des Soojet, das unter dem Schutze der Entente stehe, und jede Aktion gegen dieses als feindlicher Akt gegen die Entente erklärt.

Aus Stockholm wird gemeldet: Finnische Zeitungen berichten von der Stimmung in Petersburg: Am 7. Juli abends 7 Uhr bemerkte man auf den Straßen eine ungewöhnliche Bewegung und Unruhe. Bald darauf sah man Panzerautomobile, die auf Befehl der Regierung die Straßen durchfahren. In verschiedenen Stadtteilen und an den Straßenecken wurden Maschinengewehre aufgestellt. Rote Garbisten in Feldausrüstung gingen in der Stadt umher und eine Stunde darauf vernahm man scharfes Schießen, das bis spät abends andauerte. Ein Polizeiausgebot hatte den Straßenverkehr eingestellt. Der Newskij-opspekt war teilweise abgesperrt. Man bringt diese Vorgänge im Zusammenhang mit den Moskauer Unruhen.

**Das Schutzhafengefängnis verlagert.**

Berlin, 14. Juli.

Der 21. Ausschuss des Reichstags, der mit der Durchberatung der Schutzhafensvorlage bisher nicht zu Ende gekommen war, beriet heute eine Resolution, die der Vollversammlung vorgelegt werden sollte, um zu einem beschließenden Abschluß seiner Beratungen zu kommen. Von der Regierung wie von mehreren Mitgliedern wurde Widerspruch erhoben gegen Fassung und Zweckmäßigkeit der Resolution. Da so die Einmütigkeit fehlte, wurde die Einbringung der Entschliebung im Plenum als zwecklos erachtet, und die Weiterberatung wurde deshalb bis zum Herbst vertagt.

**Eine Dankkundgebung des Kaisers.**

Berlin, 14. Juli.

Vom Kaiser ist dem Staatssekretär des Reichsschatz-amtes heute nachstehendes Telegramm zugegangen: Ihre Meldung von der Verabschiedung des Etats, der Bewilligung der Kriegskredite und den Abschluß des Steuerprogramms durch den Reichstag hat mich mit lebhafter Genugtuung erfüllt. Ich danke Ihnen für Ihre erfolgreiche Arbeit. Die Arbeit wird in den Beschläffen den Beweis dafür erbringen, daß die Helmat geschlossen hinter den Waffen steht, daß starker Wille und klarer Zukunftsinn herrschen. Deutschland wird unüberwindlich sein, wenn es sich seiner Stärke bewußt bleibt und fest auf Gott vertraut. Gezeichnet Wilhelm I. R.

**Amerika und das Eingreifen der Entente in Rußland.**

Das Senfer Blatt „La Feuille“ richtet aus Anlaß der jetzt viel erörterten Absichten der Entente, in Rußland einzugreifen, folgende Mahnung an Wilson: „Wilson hat eine gute Gelegenheit, seine tatsächliche Achtung vor dem Recht der Völker zu beweisen. Seine Verbündeten sind dabei, von beiden Seiten aus gegen den alten Verbündeten Rußland vorzugehen, um ihn mit Hilfe der Kanonen zu zwingen, wieder in den Krieg einzutreten.“

Er möge also sofort ein Veto einlegen und wegen der beabsichtigten Verletzung der gemeinsamen Ziele mit dem Bruch drohen. Stillschweigen genügt nicht, man muß handeln.“

Böllige Klarheit ist bisher über die Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage des Eingreifens der Entente in Rußland noch nicht geworden, doch kann man füglich annehmen, daß sie sich den Absichten der Verbündeten nicht entgegenstellen werden, wenn diese mit dem Zweck, Rußland von neuem in den Krieg gegen Deutschland zu drängen, Schritte unternehmen. Nach den bisherigen Erfahrungen kann man nicht darauf rechnen, daß Wilson von seinen schönen Worten auch einmal zu ihnen entsprechenden Taten übergeht. Daran wird auch die Mahnung des Senfer Blattes nichts ändern. Es bleibt alles beim alten. Wilsons Beschlüssen haben wir wohl gehört, aber es fehlt uns auch weiter der Glaube.

**Das japanische Flottenbauprogramm.**

Berlin, 15. Juli.

Die „Post-Zeitung“ berichtet aus Bern: Die amerikanische Presse beschäftigt sich mit dem neuen japanischen Flottenprogramm, das für die Bauperiode 1918/19 nicht weniger als 200 neue Schiffe vorsieht, darunter drei Ueberdreadnoughts, vier Panzerkreuzer, sieben Kreuzer, 46 Zerstörer und etwa 170 Unterseeboote. Man empfindet dieses Flottenprogramm, das jedoch vom japanischen Parlament angenommen wurde, als ein merkwürdiges Nachspiel für die japanischen Freundschafts- und Friedensversicherungen der letzten Monate.

**Die innere politische Lage in Oesterreich.**

Wien, 14. Juli. WTB.

Die Blätter melden aus Prag: Gestern hat die Gründungsversammlung des tschechischen Nationalausschusses stattgefunden, in der Komarsch zum Präsidenten gewählt wurde. Der Nationalausschuß beschloß, einen Aufruf an das tschecho-slowakische Volk zu richten, worin es heißt: Die Aufgabe des tschecho-slowakischen Volkes liegt unter Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes in einem selbständigen, demokratischen tschecho-slowakischen Staat unter eigener Oberhoheit.

**Die Beschiebung von Monrovia.**

Rotterdam, 11. Juli.

Rotterdams Nieuws Blad enthält eine Mitteilung aus Sinoe (Regenrepublik Liberia) vom 14. April, die Einzelheiten über die Beschiebung von Monrovia durch ein großes deutsches U-Boot enthält. Am 9. April gegen 9 Uhr morgens schloß dieses ein Fahrzeug mit Briefen an Land für die liberianische Regierung und für einen gewissen Parker, einen Schwarzen, der Führer bei der Firma Woermann angestellt war. In diesem Briefe wurde er aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß sämtliche deutschen Besetzungen unbeschädigt bleiben. Der liberianischen Regierung wurde ein Ultimatum zugestellt, worin die Forderung erhoben wurde, sofort das französische Kabel und die französische Radiostation in Gegenwart der spanischen und holländischen Konsula zu zerstören. Das Ultimatum wurde von dem Präsidenten, sofort als unannehmbar und beleidigend zurückgewiesen, obgleich gedroht worden war, daß die Deutschen, wenn man der Forderung nicht entspreche, die Zerstörung selbst besorgen würden. Der U-Boot-Kommandant erklärte dann, es würde ihm leid tun, wenn dadurch den Liberianern unbilliger Schaden entstünde, weil sie nach Deutschlands fester Ueberzeugung zu dem Kriege gegen Deutschland gezwungen worden seien.

Die Liberianer versuchten, Zeit zu gewinnen. Um Mittag erschienen zwei ihrer Vertreter mit einer Antwort. Mittlerweile hatten die Deutschen schon einen Anfang gemacht, indem sie einen liberianischen Schooner „Präsident Howard“ versenkten, woraus die ganze Flotte Liberians verschwand. Die Abgeordneten Liberians wurden sehr freundlich empfangen und bewirtet. Sie lehnten ein Angebot, mit dem U-Boot zu tauschen, dankend ab. Die Deutschen bestanden auf ihrer Forderung und verlangten Antwort bis 4 Uhr. Wiederum wurde ein Ministerial abgehalten. Um 1/4 4 Uhr nachmittags wurde ein Gegen-vorschlag gemacht, das Gebäude der französischen Kabel-gesellschaft und die drahtlose Station zu schließen und zu versiegeln und dann dem holländischen Konsul zu übergeben. Die Antwort darauf war der erste Schuß auf die französische drahtlose Station, dem bald andere Kanonenschüsse folgten. Das Gebäude in der Nähe des U-Bootes wurde bald zusammengeschossen; dann kamen das Maschinen-gebäude und die Räume für drahtlose Telegraphie an die Reihe, die ebenfalls mehrere Treffer erlitten. Gegen 1/2 5 Uhr nachmittags wurde die Beschiebung eingestellt. Das Tauchboot verschwand. Einige Augenblicke später erschien ein Postdampfer, der sofort auf die Stelle, wo das U-Boot verschwand war, zueilte. Um 5 Uhr geriet er mit dem U-Boot, das wieder auftauchte, in ein Gefecht, das bis in die Nacht hinein dauerte. Am Land konnte man deutlich die Geschosse in der Nähe der Schiffe plagen sehen. Ueber den Verlauf des Kampfes wurde nichts bekannt. Am nächsten Tage kam ein Torpedobootszerstörer aus Dakar und später ein französisches Kriegsschiff, um einige Geschütze und dreißig Mann zur Verteidigung von Monrovia zu landen. Die Regierung von Liberia lehnte aber ab. Das erregte Verstimmlung bei der französischen Verwaltung, die das Leben und den Besitz der dort wohnenden französischen Untertanen beschützen wollten. Gerüchlicherweise verlautet, daß zwei bis drei U-Boote in den Gewässern Liberias kreuzen. Die vorstehende Darstellung, die im wesentlichen zutreffend sein dürfte, beweist, wie schonend der Kommandant vorgegangen ist.

**Aus Stadt und Bezirk.**

Magold, 16. Juli 1918.

**Zum Heldentod des Gerichtsassessors Huf.**

Dem für das Vaterland gestorbenen Helden, welcher früher nicht Soldat, sich bei Kriegsbeginn freiwillig zu den Fahnen meldete, widmet sein Regimentskommandeur folgenden Nachruf: „Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 65 verliert in Leutnant Huf einen hervorragend unerschrockenen und tüchtigen Offizier, der stets sein Bestes für das Regiment hergegeben hat. In treuester Pflichterfüllung erlitt er seine schwere Verwundung. Ein liberaler bester und geschätzter Kamerad wird er in unserem Gedächtnis weiterleben.“ — Auch in unserer Stadt und dem Bezirk ist dem jugendlichen Genossen großer Stunden, dem tüchtigen und doch besonnenen Anwalt des Rechts, dem bleiberen, wackeren Menschen ein treues Gedenken gesetzt.

**Grober Unfug.**

In der letzten Zeit sind uns von verschiedenen Seiten Klagen ausgegangen, daß eine Anzahl unreifer Burtschen, — denn um unreife handelt es sich in jedem Fall, da spricht das Alter nicht mit —, nachts allerhand Unfug treiben. Es scheint diesen Leuten in diesen schweren Kriegsjahren noch viel zu gut zu gehen. So wurde kürzlich noch Mitternacht aus einer Gartenwirtschaft mehrere Gartenmöbel und ein Tisch geholt und an verschiedenen entlegenen Stellen der Stadt weggeworfen. Es liegt im Interesse der Bürgerschaft, daß darauf besonders geachtet wird, und dergleichen Vorfälle alsbald zur Anzeige gebracht werden, dann wird der Unfug bald aufhören.

**Fahrpreisermäßigung.** Die Bestimmungen über die Gewährung von Fahrpreisermäßigung bei den Reisen zur Unterbringung von Kindern minderbemittelter Personen auf dem Lande werden mit Wirkung vom 15. Juli in der Weise geändert, daß die Kinder und die zur Aufsicht beigegebenen Begleiter zum halben Fahrpreise 4. Kl. (bisher 3. Kl.) in der 3. Kl. befördert werden. Die Teilnehmer können jedoch nach dem Ermessen der Aufsichtsbeamten der Stationen auch in die 4. Kl. verwiesen werden. Die Ermäßigung wird für Schnellzüge und zu Fahrten an Sonn- und Feiertagen in der Regel nicht gewährt, auch kann die Eisenbahn die Teilnehmer auf bestimmte Züge verweisen.

**Altensteig, 16. Juli.**

Im Gasthof zur „Linde“ fand am Sonntag nachmittag eine Sitzung des Bezirks-Obstbauvereins statt. Das Ziel der Besprechungen war der Plan eines genossenschaftlichen Ein- und Verkaufes des Obstes. Nach einer Begrüßung des stellv. Vorsitzenden, Schutzhelfer Dengler von Eshausen, in welcher er der tapferen Gefallenen im Felde und des langverdiensten Gutsbesizers Link vom Tröbleshof gedachte, entwickelte er die Pläne des Vereins. Es soll eine Genossenschaft gegründet werden ähnlich wie schon in manchen Oberämtern. An Kräften lehte es nicht, so daß die Einrichtung ohne weitere Schwierigkeiten ins Leben gerufen werden könne. Auch Stadtpfleger C. W. Luz ist für diesen Plan, hierauf kam es zu einer lebhaften Aussprache, die im allgemeinen dieser Einrichtung zustimmte. Ein endgültiger Beschluß soll aber in der Vollversammlung am kommenden Sonntag in Eshausen gefaßt werden.

**Aus dem übrigen Württemberg.**

**Calw, 14. Juli.** Vor einigen Tagen versuchte eine 45 Jahre alte Frau in geistiger Umnachtung sich morgens gegen 6 Uhr hinter dem Haus von Bewaltungsaktuar Staudenmeyer in der Magold zu ertränken. Staudenmeyer, der die Frau beobachtet hatte, sprang ihr nach und brachte sie wider ihren Willen aus dem Wasser. Die Magold ist an dieser Stelle so tief, daß der Frau ihre Absicht zweifellos gelungen wäre, wenn die Tat nicht beobachtet worden wäre. Die Geisteskrankte wurde in die psychiatrische Klinik nach Tübingen geschafft.

**Oberndorf, 14. Juli.** Weil die Stadtverwaltung voriges Jahr eilliche Zentner Zwetschen, die dem Verderben nahe waren, zu Brantwein brennen ließ und diesen, statt ihn an die Spirituszentrale abzuliefern, unseren ausmarschiereten Kriegern als Weihnachtsgabe ins Feld sandte, wurde gegen Stadtschultheißenamtssekretär Boger hier und Brennerelbesitzer Hengst in Seedorf Anklage erhoben. Die beiden Angeklagten wurden in der gestrigen Schöffengerichtssitzung unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen.

**Ludwigsbürg.** Gestern früh um 4 Uhr 10 Min. fuhr ein von Stuttgart kommender Uelauerzug mit einem Ranglerzug etwa 200 Meter vor dem Bahnhof Ludwigsbürg mit solcher Heftigkeit zusammen, daß der Ranglerzug mit den Güterwagen mit großer Gewalt aus dem Geleise geschleudert wurde. Der hierdurch entstandene Materialschaden ist bedeutend. Weder Verletzungen des Zugpersonals noch der Uelauer sind vorgekommen.

**Von der Höhenlohener Ebene.** Es ist eine Herzengfreude, zu sehen, wie sich der Stand der Felder verbessert und auch der erstorene Teil erholt hat. Die Halmrische sind nach den ergiebigen Regengüssen kräftig in die Höhe gegangen und stehen aufs schönste da. Der heiße Sonnenschein bringt die Reife der Körnerfrüchte rasch zu Stande, so daß die Ernte nicht mehr lange auf sich warten läßt. Stark vermehrt wurde der Anbau von Hülsenfrüchten; auch dem Flachs wurde neue Aufmerksamkeit geschenkt. Der Graswuchs ist recht zufriedenstellend. Leider fehlt es am Obsttrug.

**Friedrichshafen.** Die Arbeiterschaft des Flugzeugbau hatte von der Werkleitung eine neuerliche Lohnerhöhung bis 30% gefordert. Die Firma wollte sich zu einer Erhöhung von 12—15%, verstehen, was aber durch die Arbeitervertreter für nicht genügend erklärt wurde, worauf die Firma ihr Aerbieten zurückzog und die Arbeit-



ter den Schlichtungsausschuss antreten. Dieser hat nunmehr seinen Spruch gefällt. Seine Entscheidung bleibt um 7 — 8% hinter dem Anerbieten der Firma zurück. Mit dem Beharren auf ihrer Forderung sind die Arbeiter diesmal nicht gut gefahren.

### Handels- und Marktberichte.

#### Württembergische Landespreiskasse.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Genehmigung von Ersatzleistungsmitteln vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 113) und der Befugung des R. Ministeriums des Innern über die Genehmigung von Ersatzleistungsmitteln vom 16. Mai 1918 (Staatsanzeiger Nr. 116) getroffenen Entscheidungen wird die Kreissteuer-Mischung I „Bele des Schwarzwalds“, Kreissteuer-Mischung II „kleinster Frühkäse- und Abendier“, Eugen Helber, Nagold, zur Teerbereitung zu 50 g 35 A genehmigt.

**Stuttgart.** Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins E. B. in Stuttgart war der Obstmarkt auch in dieser Woche nur mit den von den Märkten ausgetragenen Früchten besetzt, alle anderen Obstsorten gingen über den Gemüsemarkt oder einen anderen Weg. Früchte gab es in der Markthalle reichlich, doch ist die Nachfrage in den Läden noch groß. Für die ersten Birnen wurde ein Großhandelspreis von 65 Pfg., ein Kleinhandelspreis von 75 Pfennig zugelassen, für Äpfel 60—70 Pfg., für Pfäumen 40—50 Pfennig. Die Johanniserente fällt gut aus; es ist unverantwortlich, daß das Publikum selbst diese Obstart, kaum daß sie reif ist, unter erheblicher Preisüberschreitung am Produktionsort einhandelt. Der Gemüsemarkt zeigt das Bild der Vormoche, gute Zufuhr, aber weit überwiegende Nachfrage. Wegen Preisüberschreitungen muß andauernd eingeschritten werden, die Käuferinnen erschweren aber die Kontrolle nach Möglichkeit. Große Posten Möhren, Erbsen, Blumenkohl hat die Nahrungsmittelversorgung herbeigeschafft, das billige Angebot dieser Ware wirkt sehr preisregulierend.

#### Rechte Nachrichten.

Stuttgarter N.N.

#### Clemenceau und die Rede Hertlings.

Genf, 16. Juli. Draht. Wie der „Matin“ meldet, hat Clemenceau kurz vor seiner Abreise an die Front Vertreter der Presse und des Parlaments mitgeteilt, daß er auf die Versprechungen Sachs mehr gebe als auf die Rede des deutschen Kanzlers. Er sehe nicht die geringste Möglichkeit, daß auf Grund der allgemeinen Reden Hertlings man zu einem Frieden komme.

#### Die französische Presse und die Kanzlerrede.

Paris, 16. Juli. Draht. Die Wälder stellen allgemein fest, daß die Rede des Grafen Hertling lediglich beweise, daß die Politik des Reiches unerschütterlich bleibe

und die vollkommene Übereinstimmung herrsche zwischen der Regierung, der obersten Exekutivleitung und dem Reichstag, gegen den, wie Petit Journal sagt, Graf Hertling unabweislich Partei gewonnen habe. — Homme Libre schreibt, es sei offensichtlich, daß Graf Hertlings Lage gefährlich sei. Die Rede spiegelt unbestreitbar das Bedürfnis nach Frieden wieder. Die Wälder besprechen besonders die Stelle, an der der Kanzler erklärte, er sei bereit, sein Ohr ernsthaften Friedensvorschlägen zu leihen und sie in kleinem Kreise anzuhören. Der kleine Kreis, sagt Radical, ist eine veraltete Methode, nach dem alle Völker sich erhoben haben zur Verteidigung des Rechts. — Humanité schreibt: Wenn die Alliierten in Verhandlungen in beschränktem Kreise in geeigneter Form eintreten würden, wozu Graf Hertling sie mit Zustimmung Ludendorfs auffordert, so würden sie sich sehr schnell unter dem Druck eines zweiten Brest-Litowsker Vertrages befinden. — „Panterne“ schreibt, ob Clemenceau recht habe zu sagen, die Deutschen seien nicht so stark wie man glaube. — „Journal“ sagt die Möglichkeit als ein von den Alldeutschen abgegebenes offenes Eingeständnis ihrer Ohnmacht auf. Sie stellen jetzt die Lösung durch die Gewalt beiseite und stimmen der bedauerlichen Besprechung zu. Will sie das unbedingte Vertrauen haben, eines Tages den Frieden diktieren zu können, lehnen es die Ententestaaten hartnäckig ab, ihn zu erörtern. — „Matin“ stellt gleichfalls fest, daß der Kanzler nicht mehr vom Sieg gesprochen hat.

#### Ein französischer Torpedojäger gesunken.

Bern, 17. Juli. Draht. Der Temps teilt mit: Es ist kürzlich vor Brindisi der französische Torpedojäger Fauz mit dem italienischen Torpedojäger Graf Macini zusammengestoßen und gesunken. Die Verluste dürfen nicht bekannt gegeben werden.

#### Streik in der englischen Flugzeugindustrie.

Haag, 16. Juli. Draht. Wie „Daily Mail“ meldet, greift der Streik in den englischen Flugzeugwerken weiter um sich. Am Samstag hatten etwa 22 000 Mann die Arbeit niedergelegt.

#### Die Kriegslage am Abend des 15. Juli.

Berlin, 15. Juli. Draht. Amlich wird mitgeteilt: Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

**Wetter.** Wetter am Mittwoch und Donnerstag ab. Vorwiegend trocken, jedoch mit Gewittern verbunden, mäßig warm.

Hier die Verantwortlichkeit veranwortlich: Paul G. G. Nagold, Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Hans Zaiser) Nagold.

#### Amüliches.

#### Verkehr mit Johannes- und Stachelbeeren.

Durch Befugung der Landesversorgungsstelle vom

28. Juni d. Js. ist der Verkehr mit Johannes- und Stachelbeeren geregelt worden.

Hienach unterliegt der Absatz, der Erwerb und die Beförderung solcher Beeren gewissen Beschränkungen. Die Erzeuger bedürfen zum Absatz von Beeren an ortsanfällige Verbraucher der Genehmigung der Landesversorgungsstelle. Verbraucher dürfen Beeren entgegenlich oder unentgeltlich an einem anderen Ort als ihrem Wohnort nur auf Grund eines gültigen Beförderungsscheins erwerben.

Die Beförderung von Beeren von einer Ortschaft zur anderen, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und welchen Beförderungsmitteln die Beförderung geschieht, ist nur auf Grund eines gültigen Beförderungsscheins zulässig. Dieser wird regelmäßig von der Bezirksversorgungsstelle ausgestellt auf Grund ausdrücklicher Ermächtigung der Landesversorgungsstelle.

Ein Beförderungsschein der Landesversorgungsstelle ist erforderlich zur Beförderung von Beeren, die sich im Besitz eines Verbrauchers befinden und in allen Fällen zur Beförderung nach einem Ort außerhalb des württembergisch-hohenzollerischen Versorgungsgebietes.

An den gleichen Verbraucher darf nur ein Beförderungsschein und nur über höchstens 15 Kilo ausgestellt werden, soweit nicht von der Landesversorgungsstelle etwas anderes bestimmt ist.

Kein Beförderungsschein ist notwendig zur Beförderung eigener Beeren von einer Erzeugungsstelle oder bei einem anderen Ort der eigenen Gemeindegemarkung gehört, oder auf einer unmittelbar angrenzenden Markung gelegen ist, nach dem Ort des Betriebs- oder Wohnortes des Beeren-erzeugers und zur Beförderung von Beeren von weniger als 2 Kilo.

Anträge auf Ausstellung eines Beförderungsscheins sind bei der Bezirksversorgungsstelle oder bei der Landesversorgungsstelle schriftlich einzureichen. Mit den Anträgen sind im Falle der Post- oder Bahnbeförderung die vollständig ausgefüllten Besetzungspapiere vorzulegen.

Beeren-erzeugern und Händlern, die schon früher regelmäßig einen Markt zu besuchen pflegten und die nach ihrer Persönlichkeit Gewähr dafür bieten, daß sie die vorgeschriebenen Beschränkungen einhalten, stellt die Bezirksversorgungsstelle auf Antrag zur Zufuhr von Beeren auf die Märkte die erforderliche Anzahl von Beförderungsscheinen aus.

Bezüglich der Beförderungsscheine und deren Ausstellung sind die in § 12, 13 und 15 der Befugung der Landesversorgungsstelle über Waldbeeren vom 19. Juni d. Js. bestimmten Vorschriften maßgebend.

Zwangsverhandlungen gegen die Vorschriften dieser Befugung sind mit Strafen bedroht.

Näheres siehe Staatsanzeiger vom 8. Juli 1918 Nr. 157, welcher beim Ortsvorsteher eingelesen werden kann.

Den 15. Juli 1918. R. Oberamt: Reg.-Rat. Rommelt.

## Bezirks-Obstbau-Verein. Einladung

zur Haupt-Versammlung am 21. Juli d. J. nachm. 2 Uhr im „Waldhorn“ in Ebhausen.

#### Tages-Ordnung.

Besprechung über zweckmäßige Obstverwertung u. Gründung einer Obstabsatz- u. Einkaufsgenossenschaft.

Die Mitglieder und Obstbaufreunde werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

#### Vorstand.

Nagold, den 14. Juli 1918.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unfres lieben Sohnes und Bruders

### Jakob Här

erfahren durften, sowie für den ehrenvollen Nachruf des Herrn Hauptlehrer Kläber und die kostbaren Worte des Herrn Stadtpfarrer sowie für die schönen Kranzspende der Altersgenossinnen und den erhabenden Gesang des Pieder- und Söckertranges sagen herzlichen Dank

die trauernden Eltern:

Christian Här und Sara Här, geb. Här.  
Die Schwestern: Anna und Luise.

Eine große Sendung  
12 linige

## Tafeln

ist eingetroffen und zum Preise von  
A 1.20 p. Stück

zu haben bei

G. W. Zaiser, Buchhdl., Nagold.

## Stotterer

erhalten gratis meine Broschüre über die Ursache des Stotterns und die Befreiung desselben ohne Arzt u. und ohne Berufshilfe (D.R.P.) Die Zusendung erfolgt sofort in Rouvert ohne Firma vollständig kostenlos

H. Steinmeier, Hagenburg (Südb.-Lippe)

## Brockelerbsen

entgegen.  
Erholungsheim Pilgerruhe.

## Decimalwage

zu kaufen gesucht.  
Anschafe mit Preis an die Expedilion d. Bl.



Eine ältere  
Nutz- und Schaff-Ruh  
trächtig, sowie ein noch gut erhaltener

## Fahrrad,

und ein kleines  
Sielengeschirr  
mit Rammdeckel

verkauft  
Fritz Rapp,  
in Oberschwandorf.

## Gesangbücher

empfehlen  
G. W. Zaiser, Buchh., Nagold.

Nagold, 15. Juli 1918.

**Unser vierter Bub  
ist glücklich angekommen.**

In dankbarer Freude zeigen dies an  
Oberförster Birk, zur Zeit als Hauptmann im Felde,  
und Frau Klara, geb. Hirtel.

## G. W. Zaiser

BUCHHANDLUNG

Nagold Marktstrasse

Papier- und Feldpost-Artikel

Ansichtspostkarten aller Art

einzeln und zum Wiederverkauf.

## Gesangbücher.

### Wer ein Herz hat

ehrt die Männer, die für uns kämpften  
und litten, die uns ihren Schutz gewährten  
gegen die Stürme der Zeit und  
dankt ihnen durch reichliche Beiträge zur

## Ludendorff-Spende

für Kriegsbefähigte.

